

Neu = Braunfelscher Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer und G. W. von Ross.

Sabtragung 1.

Freitag, den 28. Januar 1853.

Nummer 12.

Die Neu-Braunfelscher Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4, auf 1 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Wir ersuchen unsere sämmtlichen Herrn Agenten, uns so bald als möglich das bisherige Resultat ihres Wirkens für unser Blatt mitzutheilen.

Die Redaction der Neu-Braunfelscher Zeitung.

Herr Cappel, Herr Fein, Herr Eckart, Herr Ferguson, Herr Arnold, Herr Benner, Postmeister, und Herr Wissemann werden die Güte haben, Subscriptionsgelder und Insertionsgebühren für die Neu-Braunfelscher Zeitung anzunehmen.

Die Redaction.

Zur Nachricht

auf mehrere an uns gerichtete Anfragen diene, daß ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelscher Zeitung \$2, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben umfaßt, und daß mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, Abonnenten eintreten können. Der Abonnementspreis von \$4 — pro Jahr, \$2 — pro Halb- und \$1 — pro Vierteljahr ist im Voraus zu entrichten; die Gebühren für Insertionen, zu denen sich unser Blatt bei seiner täglich wachsenden Verbreitung vorzüglich eignet, ebenfalls.

Zur Annahme von Abonnementgeldern und Anzeigengebühren haben sich gültig erboten und sind ermächtigt worden, außer den vorstehend erwähnten Herren, Herr Dr. A. Bergelmann in Wellerille, Ill.; Herr Geo. Pfeiffer in Corpus Christi; Herr Prof. Dr. Wille in La Grange; Herr H. H. Hud in San Antonio; Herr G. J. K. Miller in Houston; Herr Dr. V. Wehr in S. I. S. S.; Herr Th. Schmidt in Friederichsburg; Herr J. P. Postmeister Johnson in Sagrey; Herr C. Wuppermann in Seguin.

Abonnenten, welche nicht vor Ablauf angefertigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingedruckt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegengewert erfolgt.

Die Redaction.

Eine geheimnißvolle Stadt.

In einem Dominikanerkloster in der Nähe der Stadt Santa Cruz del Quiché in Guatemala begab sich eines der „Messebrüder in Centralamerika“, welche Steffen so angenehm erzählt hat. Er traf daselbst mit einem wunderbaren Mönche zusammen, von welchem er verschiedene eigenthümliche Berichte über die umliegende Landschaft erhielt. Nichts aber regte seine Neugierde so sehr an, als die Behauptung des Pater, daß drei Tagesreisen von dort auf dem Wege nach Merico, auf der andern Seite der großen Sierra (Bergkette), eine große und volkreiche Stadt stehe, welche von Indianern bewohnt sei völlig in demselben Zustande, mit denselben Einrichtungen und Sitten, als vor der Entdeckung Amerikas durch die Europäer.

Der Pater hatte vor vielen Jahren davon gehört, und zwar in dem Indianerdorfe Chajul, dessen Bewohner ihm gesagt hatten, daß von dem höchsten Grade der Sierra die Stadt deutlich zu sehen sei. Er war damals jung und klümmte, von Wissbegierde getrieben, bis auf den nackten Gipfel der Bergkette, der etwa zehn bis zwölftausend Fuß hoch war. Es forderte ihn große Anstrengung, aber die Nähe ward auch belohnt; denn eben angelangt, überblickte er eine unermeßliche Fläche, die sich bis nach Yucatan und an den Wolf von Merico ausdehnte; außerdem erblckte er aber auch das Ziel seiner Wünsche in großer Entfernung, nämlich die Indianerstadt, welche eine weite Fläche bedeckte und mit weißen Thürmen und Zinnen in der Sonne funkelte.

Der von Geistesart zu Geistesart überlieferte Bericht der Indianer von Chajul lautete, daß nie ein weißer Mann diese Stadt erreicht hat; daß die Bewohner derselben die Maya-Sprache reden und sehr wohl wissen, wie ein aus fernen Ländern gekommener Mensch stamme das umliegende Land erobert hat, weshalb sie denn jedesmal weißen Mann, der den Versuch unternimmt, ihr Gebiet zu betreten, unbarmherzig tödten. Sie haben weder Mützen noch irgend ein anderes Umlaufmittel; weder Pferde, noch Rinder, noch Maulthiere, noch anderes Hausvieh, ausgenommen Hühner, obwohl sie die Hühner unter der Erde aufbewahren, um zu verüben, daß ihr Krähen von weißen Menschen gehört wird.

„In allen diesen Dingen“, sagt Steffens, „war eine wilde, seltsam ansehnliche Menschheit, ein Zauber, welcher tief auf die Einbildungs-

kraft wirkte. Der alte Pater, der in der lautlosen Stille des düster erleuchteten Klosters mit uns sprach, rief uns in seinem schwarzen, talarähnlichen Rode und mit seinen blügenden Augen das Bild jener fähnen und glaubensreichen Priester vor die Seele, welche vereint die Schaaeren der spanischen Eroberer begleiteten; und als er eine rote Landkarte auf den Tisch zeichnete und uns die Bergkette, auf deren Gipfel er gestimmt war, und die Lage der geheimnißvollen Indianerstadt zeigte, war das in uns erwachte Interesse das ergreifendste, welches ich je erfahren habe.

Ein einziger Blick auf die Stadt ward jezt jahre alt tägliche Lebens werth. Wenn er recht hat, so ist ein Ort auf Erden übrig, wo noch Indianer und eine indianische Stadt existiren, wie Cortez, Alvarado sie einst fanden; so giebt es lebende Menschen, welche das Geheimniß lüften und das Räthsel lösen können, welches über den großartigen Trümmerhaufen Amerikas liegt; welche vielleicht nach Copan zu gehen und die Inschriften auf seinen Wandschriften zu lesen vermöchten. Kein aufregenderer und zugleich anziehenderer Gegenstand ist mir je vor die Seele getreten, und der tiefste Eindruck jenes denkwürdigen Abends wird in meinem Gemüthe nie und durch nichts verwischt werden.

„Wer kann es denn wahr sein?“ Ich habe jezt meine nüchternen fünf Sinne beisammen, und doch glaube ich wahrhaftig, daß sehr Grund zu der Vermuthung vorliegt, der Pater habe die vollkommene Wahrheit erzählt. Daß die in Rede stehende Gegend die Überreste eines von Guatemala nicht anerkannt, ist mir erst kürzlich worden, und daß kein weißer Mann sich rühmt, sie betreten zu haben, erklärt sich mir vollkommen. Von anderer Quelle her erfahren wir, daß von dem Gipfel jener Sierra eine große versallene Stadt sichtbar sei, und man erzählt uns von jemand Anders, daß er ebenfalls die Höhe erklimmt habe, aber wegen des hohen Nebels oben nicht im Stande gewesen sei, etwas zu sehen. Sei dem aber wie ihm wolle, der Glaube an die Existenz der Indianerstadt jenseits der erwähnten Bergkette ist in Chajul allgemein, und es ist der Wissbegierde ein heiliges Verbot, welches sie sicherlick betreten wird. Wir hatten eine glühende Sehnsucht, die geheimnißvolle Stadt zu erreichen. Niemand aber, selbst wenn er bereitwillig wäre, sein Leben zu wagen, könnte sich mit einer Hoffnung auf Erfolg an das Unternehmen machen, bevor er sich nicht ein paar Jahre an den Grenzen des Landes aufgehalten, die Sprache und die Sitten der indianischen Bewohner studirt und einige sich davon zu Freunden gewonnen hätte.

Ein Heerhaufen von fünfhundert Mann könnte mit Wahrscheinlichkeit bis nach der Stadt vordringen, und eine solche Invasion würde sich mehr rechtfertigen lassen, als irgendeine frühere von den Spaniern unternommene; aber die Regierung ist so sehr von ihren eigenen Kriegen in Anspruch genommen, und die Kenntniß könnte ohne den Preis von Blut nicht wohl erlangt werden. Zwei junge Leute von kräftiger Körperbeschaffenheit, welche fünf Jahre nicht ausjenseits brauchen, könnten die Sache mit Erfolg durchführen.“

So weit Steffens. Auf diese Andeutung hin fegelten (wie wir aus einer Anzeige in den Zeitungen von Boston ersehen) zwei junge Männer, ein Herr Huertis von Baltimore, ein Mann von Vermond, welcher der Untersuchung alter Denkmäler zu Gefallen schon Aegypten, Persien und Spanien durchreist hatte, und ein Civil-Ingenieur von Canada, Namens Hammond, im Herbst 1848 von New-Orleans ab, um nach diesem gefährlichen und höchst romantischen Unternehmen aufzubrechen.

Am Weihnachtsstage erreichten sie Copan, wo sie einen spanischen Kaufmann von San Salvador, Namens Pedro Velazquez, trafen. Derselbe war mit dem Lande wohl bekannt und sprach mehrere von den Dialekten der Indianerstämme, durch deren Gebiet sie zu passiren hatten. Er kam mit ihnen überein, sie zu begleiten. Nachdem sie sich mit Maulthierern, Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen versehen und eine indianische Schutztruppe mitgenommen hatten, begannen sie ihre Reise zu der unbekannten Stadt. Nach manchen Schwierigkeiten und Gefahren gelangten sie wirklich auf dem Vergrate der Sierra an, von wo der Mönch aus Steffens' Mittheilungen die Stadt der Sonne geschaut haben wollte. Und siehe da, auch sie erblickten sie mit ihren Kuppeln, Thürmen und Mauern. Sie stiegen nun nach derselben hinab und reisten weiter, bis sie an die Hügelleite kamen

welche den Gegenstand ihrer Nachforschung in Gestalt eines Amphitheaters umschloß. Hier begegneten sie kleinen Haufen von Indianern, deren Sprache sie nicht verstanden, und welche erstaunt und zum Theil erschrocken schienen über den Anblick weißer Männer. Einer davon gab ihnen jedoch zu verstehen, daß „vor etwa dreißig Monaten“ ein Mann von derselben Race wie Hammond (welcher eine blühende Gesichtsfarbe und einen rothen Badenbart hatte) von ihren Macbeuachs oder Priestern in Yrimaya, der großen Stadt unter den Hügeln, geopfert und gegessen worden sei.

Gleich darauf sahen sie einen Trupp Reiter auf sich zukommen. Sie trugen rote und gelbe Tuniken, waren mit Speeren bewaffnet, und jeder von ihnen hielt an einem Riemen ein Paar spanische Bluthunde von reinster Zucht und Race. Ihr Führer sagte ihnen, daß dies ein Detachement von der Landwache sei, welche seit der spanischen Invasion in der Gegend eingerichtet worden sei, heranzuziehen und jeden Fremden einzufangen, welcher sich innerhalb eines Umkreises von zwölf Meilen von der Stadt betreffen lasse. Es erfolgte ein Zusammenstoß, bei welchem die Reisenden Sieger blieben, Dank ihren Büchsen und Revolvern, welche unter den Indianern einen ebenso panischen Schrecken anrichteten, als einst die Feuerwaffen der Truppen, mit denen Cortez Mexico eroberte.

Huertis begann jezt zu unterhandeln und dem Anführer der Indianer auseinanderzusetzen, daß sie in freundschaftlicher Absicht gekommen seien, daß sie ihre Geschäftsreise in Anspruch nähmen und nicht wollten, als ihre prachvolle Stadt in Augenschein nehmen. Der Anführer sagte, seine Landleute erwieien Erwählungen keine Gastfreundschaft — ja, man betrachte dies sogar nach den Gesetzen als ein todeswürdiges Verbrechen. Der Friede und die Unabhängigkeit seines Volkes hingen von diesen Vorbedingungsregeln ab, aber wenn Huertis und seine Begleiter in die Stadt eintreten wollten, um sie nie wieder zu verlassen, so wolle er ihnen Wohnung darin, Frauen und Ehrenstellen versprechen. Huertis gab ihm darauf durch Zeichen und andere Erjapmittel der Sprache zu verstehen, daß er in die Stadt gehen werde, wie es ihm beliebe.

Hierauf rückten sie auf die Stadt los, indem sie „Samson“, welcher tödtlich verwundet worden war, auf einer Bahre mit sich führten. Sie fanden, daß sie von einer sehr hohen Mauer umgeben war, welche einen Raum von zwölf Meilen umschloß. Ein Graben von hundert Fuß Breite umgab die Mauer, und über denselben führte eine Zugbrücke, welche am Thore in die Höhe gezogen war. Auf ein Zeichen vom Hauptlinge, welcher Anführer der Schutztruppe war, fiel die Brücke nieder, und der Zug passirte hinüber. Auf ein zweites Signal gingen die gewaltigen Thorschwelge auf, und ein wilder feierlicher Pracht zeigte sich ihren Blicken — eine Avennen riesenhafte Standbilder und mächtige Säulen, die sich bis zum entgegengesetzten Ende über dem westlichen Thore erstreckten. Eine ähnliche Avenne von Bildwerken tollschaler Art durchkreuzte die erste von Nord nach Süd.

An dem Punkte angelangt, wo die Avennen sich einander durchschneiden, wurden sie in eine große und hohe Halle geführt, welche von Säulen umgeben war und drei erhöhte Sitze zeigte. Diese waren von Baldachinen von reicher Arbeit überdacht, und auf einem derselben saß der Monarch des Indianerstaates, ein Mann von würdigem und wohlwollendem Aussehen, etwa sechszig Jahre alt. Er war in Scharlach und Gold gekleidet, und auf der Lehne seines Sessels befand sich das goldne Bild der aufgehenden Sonne.

Das Ergebnis des Gesprächs, welches die Fremden mit dem Könige hatten, war, daß dieselben sich frei innerhalb der Grenzen der Stadt bewegen durften und die Erlaubniß erhielten, unter unerlässlichen Bedingungen Bürger zu werden. In der Zwischenzeit sollten sie als Staatsgefahrene betrachtet werden. Damit waren sie vorläufig zufrieden. Die ihnen zum Aufenthalt angewiesenen Räume befanden sich im Hügel eines geräumigen Gebäudes, das den letzten Erpsofen eines uralten Priestergeschlechtes, welches sich Kaaras nannten, zum Gebrauche übergeben war. Da es denselben durch heilige Geister verboten war, sich mit andern Personen als Leuten ihrer eigenen Rasse zu verhalten, so waren sie zu einigen wenigen Individuen, klein von Gestalt, schwächlich von Aussehen und beschränkt im Maße ihrer Geistesgaben, zusammengeschlossen. Nichtsdestoweniger waren sie hochachtet und geliebt

von den Einwohnern Yrimayas — vielleicht als Beispiel einer alten, beinahe erloschenen Race. Außer ihnen wohnten in ihrer alterthümlichen Residenz noch eine höhere Art Priester, welche Wabaquos hießen und die gesepmäßigen und religiösen Vormünder waren.

Mit einem derselben wurde Velazquez sehr befreundet, und während Huertis sich mit Eifer dem Studium der Alterthümer, der Hieroglyphen und des Welterwessens in der unbekanntem Stadt widmete, horchte der junge indianische Priester, welcher Velazquez hieß, mit ebenso großer Begierde auf Velazquez' Erzählungen von der Welt jenseits der Berge und den tausend Wundern der Civilisation. Der Reiz dieser Berichte wirkte auf den Priester so sehr, daß er, als Velazquez von der Flucht der Weifen aus Yrimaya mit Velazquez als ihrem Begleiter sprach, zu dem Plane seine Einwilligung gab.

In dieser Zeit starb Hammond an seinen Wunden, und nachdem das Begräbniß stattgefunden hatte, machte man sich zur Flucht bereit. Als sie alle Vorbereitungen vollendet hatten, war Huertis nirgends zu finden. Zwei Tage und zwei Nächte schwebten dahin, aber er erschien nicht. Als sie sein Zimmer durchsuchten, waren weder seine Papiere, noch seine Zeichnungsinstrumente zu sehen. Man entdeckte später, daß Huertis die Unvorsichtigkeit bezogangen hatte, ein Mädchen ins Vertrauen zu ziehen, von der er gehofft hatte, sie werde ihn begleiten. Diefelbe hatte ihn aber getödtet und verrathen. Sein Vergehen, nachdem er feierlich Treue gelobt hatte, und in die heiligen Geheimnisse der Religion der Sonne eingeweiht worden war, erschien als unverzeihlich. Sein Schicksal konnte keinem Zweifel unterliegen, und Velazquez gelang soäter ein, daß Huertis in gehöriger von Alters hergebrachter Form auf dem großen Altar der Sonne geopfert worden sei, und daß er (Velazquez) die verhängnisvolle Feiertag selbst mit angesehen habe.

Da Huertis seine Gefährten nicht verrathen hatte, so hatten sie immer noch die beste Aussicht, zu entkommen. Nach einigen Schwierigkeiten entlofen Velazquez und Velazquez wirklich, und zwar in Gemeinschaft der beiden Kinder vom Priestergeschlechte der Kaaras oder Aytles, deren Vormund er war. Nach vierzehn Tagen, während welcher sie furchtbare Entbehrungen auszuhalten und über unwegsame Bergspitzen zu klümmern hatten, langten sie in Coahuila an, wo Velazquez an den ungenohnten Beschwerden und Mühen der Reise starb. Velazquez mit den beiden Kindern erreichte im vergangenen Februar San Salvador, wo man ihm den Rath gab, sie nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dann nach Europa zu jenen.

So weit lief die Geschichte sich mehr oder minder glaublich, obgleich sich dem etwas aufmerksamen Beobachter die und da ein Verdacht aufdrängt, der einen flüchtigen Schatten von Zweifel über gewisse Stellen derselben wirft und dadurch das Ganze in ein unklares Licht setzt. Wegen eines Glauben ohne alle Beanspruchung der Sache spricht schon der Umstand, daß man die beiden Kinder der geheimnißvollen Stadt Yrimaya öffentlich als Wunderkinde gezeigt hat, und daß der Bericht über ihre Herkunft von ihrem gegenwärtigen Vormund (oder soll man sagen, Befrager?) herührt, welcher nur so viel von der Erzählung überseht hat, als nöthig war, um die Ankunft der Kaaras in Boston zu erklären und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sie zu lenken.

Er sagt, der Rest des Tagebuchs soll veröffentlicht werden, sobald Velazquez sein Manuscript in passende Hände niederlegen kann und Erundigungen unter denen eingejogen sind, welche ihn begleitet hatten.

Der daran denkt, daß die Geschichte in einem Lande veröffentlicht wurde, welches sich reich gemacht zu haben, wird es uns nicht überaus auslegen, wenn wir den obigen Bericht über die geheimnißvollen indianischen Wunderstadt und den ebenso geheimnißvollen Wanderer mit dieser Warnung zur Vorsicht begleiten. Die Freunde des Herrn Huertis von Baltimore und seines Begleiters Hammond von Canada werden ohne Zweifel von den Neugierigen in den Vereinigten Staaten (und deren soll es dort mehr als sonst in der Welt geben) über die Wahrheit des Unternehmens befragt werden, und ein Vergleich ihrer Angaben mit denen des Ausstellers der Kinder müßte wenigstens einen Theil der Erzählung des Lepetern als wahr oder erlogen

*) Beiher des Neu-Dorfer Anstalts und Reiter im Jungh.

herausstellen. Die Existenz solch einer Stadt ist eine so seltsame und wichtige Frage, als daß man sie lange ohne befriedigende Antwort lassen dürfte.

Die Kinder werden als keine Schönheiten geschilbert. Sie sollen einen wadeligen und ängstlichen Gang und ein bloßes Aussehen haben. Ihr Alter wird zu etwa acht bis zehn Jahren angegeben.

Cinige Gebauken über die Lage des Landbebauers.

Wer möchte es in Abrede stellen, daß der Bebauer des Landes nicht bloß der freieste Mann ist, sondern, daß er auch der glücklichste und somit der zufriedenste sein kann. Giebt es irgendwo reine Freuden, so vermag er sich die reinsten zu verschaffen, wenn er in dem schönen Tempel der Natur ihr Wirken bejaucht und ihre Thätigkeit beobachtet; wenn er ihre Gemäde zu verstehen vermag im Schatten des Abends und im glühenden Schein der Sonne, in ihrem Heffleite, welches sie anlegt im Frühling, verziert durch die Farbenpracht der Blumen und Blüthen, so wie im Sommer, wenn sie ihr Mannesalter erreicht und die Jugendfaat des Frühling in vollgenachenen Aehren zur Schau trägt; wenn er ihre Mühen zu verstehen gelernt im Säufeln des Windes und im Rauschen des Wasserfalls, im Rollen des Donners und im Geflüster des Vögels, im Toben des Sturmes und im Flöten der Vögel. Der Städter träumt nicht umsonst vom irdischen Landleben und sucht im Wuß seiner Herz und Geist tödtenden Geschäfte Ruhe und Frieden in der Stille und alles bewältigenden Eintracht der Natur. Die Alten schon begehen den Bebauer des Bodens als den glücklichsten, so unter andern Horatius, indem er sagt: Glücklich, wer fern vom Treiben der Welt mit eiqnem Gespann sein ländlich Ertheil bestellt. Ja, in der That, er kann der Glücklichste und Zufriedenste sein! Aber ist er es auch? Wir können wohl behaupten, er ist es nicht, er ist es wenigstens nicht immer, er ist es auch hier nicht! Wir sprechen natürlich hier allein von dem, der den Pflugschiff selbst in die Hand nimmt. Jene reichen Geldbesizer hier oder anderswo in der Welt, und für diesen Fall vielleicht Landbesizer zu nennen, kennen vielleicht keine höheren Freuden, als die, zu besitzen, von ihnen kann hier keine Rede sein. Warum ist er es auch hier nicht? Weil er nicht herr seiner Arbeit ist, wegen Mangel an Absatz und Mangel an solchen Producten, die wirklichen Reinertrag dem selbstarbeitenden Landmann geben, da unser Ackerbau noch nicht genug entwickelt ist und er daher nicht Zeit hat, den Sinn für das Gede und Schöne zu pflegen und zu beliblen. — Wir sehen ihn im stetigen Jagen und Ringen im Schweiße seines Angesichtes, ohne Raß und Ruhe muß er schaffen und wirken, aber er scheid kaum die Pracht der Natur, nicht ihren Reichtum, seinen Geist kann sie nicht verleben, sie kann ihm nichts sein, als ein großes Rechenermpel. Er muß Land bebauen und Vieh zähmen, er kann nicht an der Pracht des blühenden Baumes sich erfreuen, weil er schon im Voraus seine Frucht im Scheffel berechnen muß, denn er ist das Lastthier aller und erhält den geringsten Lohn, er wird nicht des reinen und ungetheilten Gewinnes seiner Arbeit theilhaftig. Wollte der Landmann jeden Tag saurer Arbeit zählen, wie viel des Lohnes würde ihm dafür kommen, wenn er am Ende des Jahres seine Schuldenrechnung macht? Gewöhnlich zieht derjenige, welcher mit den Producten des Landmanns Handel treibt, den größeren Nutzen, und daher kommt es zum Theil, daß es so lange dauert, bis der Landmann es zu einem gewissen Comfort bringt, so daß auch er sähig wird, des Lebens Freuden zu genießen.

Wir sagen, zum Theil, denn meistens ist er schon, ebe er wirklich zum Verkauf von Producten gelangt, durch den Ankauf seines Landes, durch Einrichtung seiner Farm, durch knappe Ernte in den ersten Jahren ins Schuldloch gefallen. Schon Napoleon sagt: „Ackerbau ist die Seele, die erste Grundfrage des Staates“. Welch großer Schritt vorwärts für den Landmann und somit für die Entwiklung des bessern Zustandes der Gesellschaft überhaupt, wäre daher ein Gesetz, wie es vor dem Vereinigten Staaten-Congress leider an der Halsarrigkeit und Engerbzigkeit der Mehrzahl der Gesetzgeber verloren ging (hier möchte freilich nur die große Land speculation einzuschränken sein), wodurch jeder Bodenbebauer einen gewissen Theil Land umsonst erhält; seine erste und gewöhnlich schwerste Auslage wäre schon zum Betrieb seiner Wirtschaft zu verwenden. Gabe es denn aber sonst kein Mittel, wodurch der Be-

bauer des Bodens wirklich der Herr seiner Arbeit werden kann? Es wird so viel von Associationen der Arbeiter etc. geredet. Wie könnten sich nicht die Bebauer des Bodens in Betreff des Verkaufes und der Verjendung ihrer Produkte zur bessern Verwerthung derselben vereinigen, um dadurch massenhaft Verkäufe machen zu können? Sollten unsere Kaufleute, wenn sie hierin sich dem Landmann anschließen, nicht selbst dadurch befähigt werden, billiger einzukaufen, und somit dem Landmann billiger verkaufen können? Denn jezt macht der Städter seine Preise beim Verkauf nicht nur, sondern auch beim Einkauf der Landesproducte, je nach dem zufälligen Marktpreise am Plage, wobei jedenfalls der Bebauer des Bodens den Kürzeren zieht. Es scheint uns, daß der hiesige Land- und Gartenbau-Verein diese Angelegenheit anregen mußte.

Aber, sagt man, wo sind denn die Producte, die wir verkaufen können? die der Ausfuhr werth oder dazu geeignet, und die uns wirklich solchen Reinertrag bringen, die wir gleichen Lohn für unsere Arbeit erringen, wie Andere für die ihre? Es ist alles umsonst, nur eitles Rehen! Wir bleiben die Lastträger! Der Ackerbau muß zu höherer Entwicklung erhoben werden durch Vernehmung der Production des Bodens. Wir wollen hier keine Bodenkenntniß, keine Düngelehre geben, zur Veranschaulichung alles dessen, was jeder denkende Landmann sehr bald geführt. Was die Producte selbst betrifft, so wird darüber fast täglich so viel geschrieben, daß das Thema fast erschöpft scheinen könnte, indess es scheint uns, daß kluge Rathschläge von bloßen Theoretikern in der Stadt nicht ausreichen, sondern daß praktische Erfahrungen reden müssen, und auf diese wollen wir im Folgenden allein hinweisen.

Man sagt zunächst: Baumwolle soll ihr ziehen! Richtig, denn der Einwand, sie könne nicht ohne Slaaven gezogen werden, ist hinlänglich in Texas widerlegt worden, man kann sich davon in den deutschen Niederlassungen am Cummingscreek und Millcreek überzeugen, wir glauben daher auch nicht, daß die Tracht von baumwollenen Zeugen die Slaaverei notwendig mache, sind vielmehr überzeugt, daß die Baumwolle ohne Slaaverei nicht so massenhaft gezogen und daher der freie Arbeiter im Baumwollenfeld auch besser bezahlt würde, und wissen schon längst, daß dieselbe von Deutschen gezogen, weil dieselben viel reichlicher pfücken, im Marke vorgezogen wird. Sie bringt baar Geld bei einem stets offenen Marke und wird vorerst unsere Aushülfe sein müssen, bis Besseres an ihrer Stelle ermittelt ist, denn bei der Entfernung von der Küste ohne Eisenbahn, bei ihren schwankenden Preisen, ist der Reinertrag von ihr nicht so groß als man glaubt. Wir haben z. B. erlebt, daß vom Herbst bis zum Februar, die Zeit, wo wir unsere Baumwolle versenden können, der Preis von 13 auf 7 Cents sank, wir haben weiter erlebt, daß das Pfund nur 4 Cents gah.

Was den Zucker betrifft, so ist das trodene Prairieland nicht dazu geeignet, man wird daher in unserer Gegend höchstens auf einzelnen günstigen Plätzen für den Hausbedarf ziehen können.

Nehmen wir jezt an, daß im untern Lande diese beiden Artikel viel besser und massenhaft gezogen werden, so scheint es, daß Wohlthöpfe und namentlich Waiagen nicht allein für den hiesigen Bedarf, sondern selbst für das untere Baumwollens- und Zuckerland hier gezogen werden müssen. Ernten wir durchschnittlich nur 20 Bushel Waiagen auf dem Ader (obwohl bisher mehr angegeben ist), so ist dies eine viel bessere Ernte, als in manchen alten Staaten der Union. Die Berichte der Patentoffice geben an: Oswego County, N. Y., 7½ Bushel per Ader, weil der Boden durch langjährige Gebrauch entkräftet; Germantown, Penn., bei Dinger 20 Bushel per Ader; Mississippi 10—15 Bushel; Illinois 10—15 Bushel etc.

Was ist aber hier der Reinertrag von Weizen und Baumwolle?

1 Ader Waiagen kostet:
 1 Tag pflügen . . . \$ 2
 2 Tage säen und eggen . . . „ 2
 1 Tag mähen . . . „ 2
 Einfahren . . . „ 2
 Dreschen und reinigen (ohne Maschine) . . . „ 8
 Landrente . . . „ 5
 Saat . . . „ 0.75
 \$ 21.75
 Ernte 20 Vshl. a \$1.50 macht „ 30
 Reinertrag \$ 8.25

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 1 Acker Baumwolle, 1 Tag Pflügen, 1 Tag Säen, etc.

Ernte 1 Ballen von 100 Pfd. a 7 Cents

Reinertrag § 4.50

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß durch die industriöse deutsche Bevölkerung in Texas viele andere Zweige der Agricultur bald in Versuch genommen werden...

Es ist schon sehr viel Wein gepflanzt, jeder fast ist davon überzeugt, daß es geben muß, und doch hat es bis jetzt noch nicht recht geben wollen...

Tabak ist jedenfalls ein Hauptartikel, warum zieht man ihn nicht massenhaft, zumal bei dem massenhaften Verbrauch allein in unserer County?

Die Pflanze. Mit Mehl, Erdmandeln und Sesam werden in diesem Jahre wahrscheinlich Versuche gemacht...

Anfertigen mögen einige medizinische Pflanzen mit Vortheil gezogen werden können...

Es kann daher der Landmann wohl eigentlich nicht weiter fragen: Wie kann ich meine Lage verbessern? wenn er Hand anlegt und nur Zeit behält für weitere Versuche...

Die Wahlbarkeit der Geistlichen. Den 12ten d. M. hat Hamilton, der Representative von Travis, eine Resolution eingebracht...

Der Bau der Baumwolle. Von mehreren Seiten über die Art und Weise des Baumwollbaues befragt, geben wir folgenden kurzen Bericht...

Die Baumwolle. Ein Acker liefert in der Regel einen Ballen Baumwolle oder 500 Pfund. 1500 Pfund Baumwolle ist Samen gegen 500 Pfund gereinigte Baumwolle...

Die Baumwolle. Bei unsrer fleißigen und eifrig vorwärts strebenden deutschen Bevölkerung sehen wir heute einen schönen Anblick entgegen...

Die Redaction. Cottonsamen, der Bufel zu zwei Bits, ist in Menge auf der hiesigen Cottonmills zu haben.

Wahrscheinliches Steigen der Baumwollpreise.

Die Grundlosigkeit der Befürchtung, daß die wachsende Production von Baumwolle in den Vereinigten Staaten einen kräftigen Einfluß auf die Preise dieses Artikels üben...

Die Baumwollenerträge in den Vereinigten Staaten in dem mit dem 31. August 1852 endigenden Jahre erreichte eine Höhe von 3,015,029 Ballen...

Diese Zahlen stehen fest; ebenso fest steht aber auch, daß der Verbrauch der Baumwolle mehr als mit der Production Schritt hielt...

Im Jahre 1851 belief sich der Verbrauch an Baumwolle in Großbritannien auf 31,800, im Jahre 1852 auf 40,000 Ballen wöchentlich...

Die directen Versendungen von Baumwolle von den Vereinigten Staaten nach Frankreich im Jahre 1851 betragen 120,017 Ballen...

Die Baumwolle. In den Vereinigten Staaten belief sich der Verbrauch im Jahre 1850 — 51 auf 401,000 Ballen...

Der Bau der Baumwolle. Schon im Februar muß man das Land auf umspülen und dann mit einer Egge die viden Schollen zerbrechen...

Die Baumwolle. Wenn die jungen Cottonpflanzen obgleich sechs oder sieben Zoll hoch sind, dann nimmt man einen mit einem Pferde bespannten Pflug und pflügt eine Furche von den Cottonpflanzen ab...

Die Baumwolle. Ein Acker liefert in der Regel einen Ballen Baumwolle oder 500 Pfund. 1500 Pfund Baumwolle ist Samen gegen 500 Pfund gereinigte Baumwolle...

Die Baumwolle. Bei unsrer fleißigen und eifrig vorwärts strebenden deutschen Bevölkerung sehen wir heute einen schönen Anblick entgegen...

Die Redaction. Cottonsamen, der Bufel zu zwei Bits, ist in Menge auf der hiesigen Cottonmills zu haben.

Wahrscheinliches Steigen der Baumwollpreise.

Die Grundlosigkeit der Befürchtung, daß die wachsende Production von Baumwolle in den Vereinigten Staaten einen kräftigen Einfluß auf die Preise dieses Artikels üben...

Die Baumwollenerträge in den Vereinigten Staaten in dem mit dem 31. August 1852 endigenden Jahre erreichte eine Höhe von 3,015,029 Ballen...

Diese Zahlen stehen fest; ebenso fest steht aber auch, daß der Verbrauch der Baumwolle mehr als mit der Production Schritt hielt...

Im Jahre 1851 belief sich der Verbrauch an Baumwolle in Großbritannien auf 31,800, im Jahre 1852 auf 40,000 Ballen wöchentlich...

Die directen Versendungen von Baumwolle von den Vereinigten Staaten nach Frankreich im Jahre 1851 betragen 120,017 Ballen...

Die Baumwolle. In den Vereinigten Staaten belief sich der Verbrauch im Jahre 1850 — 51 auf 401,000 Ballen...

Der Bau der Baumwolle. Schon im Februar muß man das Land auf umspülen und dann mit einer Egge die viden Schollen zerbrechen...

Die Baumwolle. Wenn die jungen Cottonpflanzen obgleich sechs oder sieben Zoll hoch sind, dann nimmt man einen mit einem Pferde bespannten Pflug und pflügt eine Furche von den Cottonpflanzen ab...

Die Baumwolle. Ein Acker liefert in der Regel einen Ballen Baumwolle oder 500 Pfund. 1500 Pfund Baumwolle ist Samen gegen 500 Pfund gereinigte Baumwolle...

Die Baumwolle. Bei unsrer fleißigen und eifrig vorwärts strebenden deutschen Bevölkerung sehen wir heute einen schönen Anblick entgegen...

Die Redaction. Cottonsamen, der Bufel zu zwei Bits, ist in Menge auf der hiesigen Cottonmills zu haben.

Wahrscheinliches Steigen der Baumwollpreise.

Die Grundlosigkeit der Befürchtung, daß die wachsende Production von Baumwolle in den Vereinigten Staaten einen kräftigen Einfluß auf die Preise dieses Artikels üben...

Die Baumwollenerträge in den Vereinigten Staaten in dem mit dem 31. August 1852 endigenden Jahre erreichte eine Höhe von 3,015,029 Ballen...

Diese Zahlen stehen fest; ebenso fest steht aber auch, daß der Verbrauch der Baumwolle mehr als mit der Production Schritt hielt...

Im Jahre 1851 belief sich der Verbrauch an Baumwolle in Großbritannien auf 31,800, im Jahre 1852 auf 40,000 Ballen wöchentlich...

Die directen Versendungen von Baumwolle von den Vereinigten Staaten nach Frankreich im Jahre 1851 betragen 120,017 Ballen...

Die Baumwolle. In den Vereinigten Staaten belief sich der Verbrauch im Jahre 1850 — 51 auf 401,000 Ballen...

Der Bau der Baumwolle. Schon im Februar muß man das Land auf umspülen und dann mit einer Egge die viden Schollen zerbrechen...

Die Baumwolle. Wenn die jungen Cottonpflanzen obgleich sechs oder sieben Zoll hoch sind, dann nimmt man einen mit einem Pferde bespannten Pflug und pflügt eine Furche von den Cottonpflanzen ab...

Die Baumwolle. Ein Acker liefert in der Regel einen Ballen Baumwolle oder 500 Pfund. 1500 Pfund Baumwolle ist Samen gegen 500 Pfund gereinigte Baumwolle...

Die Baumwolle. Bei unsrer fleißigen und eifrig vorwärts strebenden deutschen Bevölkerung sehen wir heute einen schönen Anblick entgegen...

Die Redaction. Cottonsamen, der Bufel zu zwei Bits, ist in Menge auf der hiesigen Cottonmills zu haben.

Wahrscheinliches Steigen der Baumwollpreise.

Die Grundlosigkeit der Befürchtung, daß die wachsende Production von Baumwolle in den Vereinigten Staaten einen kräftigen Einfluß auf die Preise dieses Artikels üben...

Die Baumwollenerträge in den Vereinigten Staaten in dem mit dem 31. August 1852 endigenden Jahre erreichte eine Höhe von 3,015,029 Ballen...

Diese Zahlen stehen fest; ebenso fest steht aber auch, daß der Verbrauch der Baumwolle mehr als mit der Production Schritt hielt...

Im Jahre 1851 belief sich der Verbrauch an Baumwolle in Großbritannien auf 31,800, im Jahre 1852 auf 40,000 Ballen wöchentlich...

Die directen Versendungen von Baumwolle von den Vereinigten Staaten nach Frankreich im Jahre 1851 betragen 120,017 Ballen...

Die Baumwolle. In den Vereinigten Staaten belief sich der Verbrauch im Jahre 1850 — 51 auf 401,000 Ballen...

Der Bau der Baumwolle. Schon im Februar muß man das Land auf umspülen und dann mit einer Egge die viden Schollen zerbrechen...

Die Baumwolle. Wenn die jungen Cottonpflanzen obgleich sechs oder sieben Zoll hoch sind, dann nimmt man einen mit einem Pferde bespannten Pflug und pflügt eine Furche von den Cottonpflanzen ab...

Die Baumwolle. Ein Acker liefert in der Regel einen Ballen Baumwolle oder 500 Pfund. 1500 Pfund Baumwolle ist Samen gegen 500 Pfund gereinigte Baumwolle...

Die Baumwolle. Bei unsrer fleißigen und eifrig vorwärts strebenden deutschen Bevölkerung sehen wir heute einen schönen Anblick entgegen...

